

Hans Barth

Herbert Lüthy und die Judenverfolgung.

Eine Lektüre der "Lyoner Reise 1941" (12. - 16. Aug. 1941)

und

ein Blick in die "Kleine Wochenschau" (Sept. 1942-Dez. 1944).

INHALT

Zusammenfassung.....	3
Vorwort zur Schweizer Pressezensur im Zweiten Weltkrieg.	4
Herbert Lüthy (1918-2002).	6
Lyoner Reise 1941	7
12. Aug. 1941. Der 1. Artikel: die "Ernährungslage".....	7
13. Aug. 1941. Der 2. Artikel: die "Papierflut".....	9
14. Aug. 1941. Der 3. Artikel: die "Légion française des combattants".....	9
15. Aug. 1941. Der 4. Artikel: "Apathie" der Franzosen und Widerstand der UdSSR.	11
16. Aug. 1941. Der 5. Artikel: "De Gaulle oder Vichy?".....	11
Die "Kleine Wochenschau" (Sept. 1942 bis Dez. 1944).....	11
Am 12. September 1942	12
Am 19. September 1942	13
Am 10. Oktober 1942	13
Am 8. Juli 1944	14

Zusammenfassung

Der Schweizer Historiker Herbert Lüthy (1918-2002) wird vom Herausgeber seiner "*Gesammelte Werke*" und Kollegen, dem emeritierten Geschichtspräsidenten Urs Bitterli, als eine der "*herausragenden Persönlichkeiten*" der Deutschschweiz vorgestellt. In der Tat, Herbert Lüthy hatte grossen Einfluss als Hochschullehrer und als Journalist.

"Lyoner Reise 1941"

Im August 1941 veröffentlichte der Doktorand Herbert Lüthy in einer ost-schweizerischen Zeitung¹ seine erste journalistische Arbeit: eine fünfteilige Artikelserie über die politische Situation in Südfrankreich, dem von Nazi-Deutschland noch nicht besetzten, aber von der nazi-freundlichen Vichy-Regierung administrierten Teil Frankreichs. In diesen als "*Lyoner Reise 1941*" bekannten Texten geht Herbert Lüthy, damals bereits ausgebildeter Historiker, auch auf die Situation der Juden in der Südhälfte Frankreichs ein. Herbert Lüthy zeigt sich dabei als Gegner der Vichy-Regierung und mehr noch der Nazi-Besatzung, auch als Gegner des Antisemitismus.

Erschreckend sind seine Artikel gleichwohl.

Zwei von fünf Artikeln erwähnen die Judenverfolgung überhaupt nicht. Von den verbleibenden drei Artikeln gehen zwei Texte mit jeweils nur einem einzigen Satz auf ein zudem relativ sekundär anmutendes Detail des Antisemitismus ein (Schwarzhandel-Vorwürfe und Registrierpflicht). Nur ein einziger Artikel geht näher auf die Lage der Juden ein: in verharmlosender, ja verfälschender Weise.

"Kleine Wochenschau" (Sept. 1942-Dez. 1944)

Vom 5. September 1942 bis zum 30. Dezember 1944 veröffentlichte Herbert Lüthy jede Woche im *St. Galler Tagblatt* einen langen, sehr langen Kommentar zum politischen Geschehen. Während Lüthys Herausgeber, Prof. Urs Bitterli, in Herbert Lüthys "*Wochenschauen*" keine "*explizite Stellungnahme*" zur Judenverfolgung finden kann, machte der Schweizer Diplomat und Historiker Paul Stauffer lobend darauf aufmerksam, dass Herbert Lüthy in seinen wöchentlichen Kommentaren durchaus auch auf die Judenverfolgung eingegangen sei und führte dafür mehrere Belege an. Diese Beleg-Stellen zeigen Lüthys Ablehnung von Nationalsozialismus und Antisemitismus.

Zugleich belegen diese enttäuschenden Texte das Ausmass der Kapitulation angesichts der tatsächlichen Judenverfolgung und -vernichtung. Die äusserst seltene und dann stets nur kurze und beiläufige, geradezu nebensächliche Erwähnung des tagtäglichen und millionenfachen Verbrechens an Juden, das Fehlen irgendeiner Forderung nach dringendem Einschreiten und sofortigem Handeln, macht die Lektüre von Lüthys Texten beklemmend und nur schwer erträglich.

¹ St. Galler Tagblatt.

Hans Barth

Herbert Lüthy und die Judenverfolgung.

Eine Lektüre der "Lyoner Reise 1941" (12. - 16. Aug. 1941) und
ein Blick in die "Kleine Wochenschau" (Sept. 1942-Dez. 1944).

*"Warum wurden diese Dinge im Ausland wissend totgeschwiegen,
wo es nicht, wie in Deutschland, den sicheren Tod bedeutete, sie
auszusprechen oder auch nur ihr Mitwisser zu sein?"²*

Herbert Lüthy, zwei Tage **nach** Hitlers Tod.

Vorwort zur Schweizer Pressezensur im Zweiten Weltkrieg.

Der bekannte Schweizer Historiker Georg Kreis hat 1972 mit einer Arbeit über die Schweizer Pressezensur im Zweiten Weltkrieg promoviert.³ Von ihm stammt auch der Zensur-Artikel im "Historischen Lexikon der Schweiz"⁴. Georg Kreis kommentiert den Appell an die "Selbstzucht" der Presse, den Bundesrat Häberlin 1933 (!) formulierte, so: "Der Aufruf galt in erster Linie der linken Presse, die mit ihrer Polemik gegen Hitler und Mussolini die schweiz. Aussenbeziehungen belastete."⁵ Dass der Historiker Georg Kreis tadelnd von "Polemik gegen Hitler" spricht, lässt erschauern.

Herbert Lüthys Artikel-Serie "Lyoner Reise 1941"⁶ und die ab September 1942 veröffentlichte "Kleine Wochenschau"⁷ erschienen unter den Bedingungen der Schweizer Presse-Nachzensur, die vor allem dazu diente, die Nazis nicht zu verärgern. Hätte Herbert Lüthy die volle, damals bekannte Wahrheit über die Judenverfolgung im Frankreich des Jahres 1941 und im Europa der Jahre 1942-44 berichten können? Die Antwort lautet: Ja. Er tat es aber nicht.

Die Zensur-Erwartungen für Schweizer Presse-Texte wurden tausendfach missachtet. Viel Platz also für Herbert Lüthy (und eine mutige Schweizer Zeitung), die ganze damals bekannte Wahrheit über die Judenverfolgung auch dann zu schreiben, wenn es den Schweizer Behörden nicht gefallen hätte. Georg Kreis: "Gemäss dem bundesrätl. Bericht von 1946 schritten die Behörden gegen ca. zwei Dutzend Zeitungen ein, gegen einzelne wiederholt. Befristet verboten wurde das Genfer "Journal des Nations" und die in Basel erschienene

² LÜTHY, Herbert (2.5.1945) : Hitler und sein Reich. Erschienen in: St. Galler Tagblatt. Abgedruckt in: Gesammelte Werke. Band I. Herausgegeben von Irene Riesen und Urs Bitterli. Verlag Neue Zürcher Zeitung. Zürich, 2002. p. 445.

³ KREIS, Georg (1973) : Zensur und Selbstzensur. Die schweizerische Pressepolitik im Zweiten Weltkrieg. Huber. Frauenfeld, 1973. 471. Seiten.

⁴ <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D24656.php>

⁵ KREIS, Georg : Zensur. In: Historisches Lexikon der Schweiz. Online-Version.

⁶ LÜTHY, Herbert: Gesammelte Werke. Band V. Herausgegeben von Irene Riesen und Urs Bitterli. Verlag Neue Zürcher Zeitung. Zürich, 2002. pp. 3-15

⁷ LÜTHY, Herbert: Gesammelte Werke. Band I. Herausgegeben von Irene Riesen und Urs Bitterli. Verlag Neue Zürcher Zeitung. Zürich, 2002. pp. 8-428.

*"Schweizer-Zeitung am Sonntag". Und: "Von Juli 1943 bis Juni 1945 erfolgten im Bereich der sog. leichten Massnahmen gesamtschweizerisch 4'749 Beanstandungen, 802 Verwarnungen und 36 Beschlagnahmungen. Im Bereich der schweren Massnahmen wurden während der ganzen Kriegszeit 23 öffentl. Verwarnungen ausgesprochen. Elf Zeitungen wurden unter Vorzensur gestellt, drei davon für unbeschränkte Zeit. Vier Zeitungen wurden gänzlich verboten, 20 Zeitungen für eine Zeitspanne von einem Tag bis zu vier Monaten. Die meisten Massnahmen betrafen die sozialdemokrat. Presse. Ergänzt wurden diese Zensurmassnahmen durch Versuche der Behörden, die Presseinhalte durch Inhaltsangaben gestaltend mitzubestimmen."*⁸

Mit anderen Worten: die Zeitungszensur wurde immer wieder, bisweilen massiv ignoriert. Allerdings nicht von Herbert Lüthy, über den der Schweizer Botschafter Paul Stauffer in einem Loblied schreibt: *"Mit dem Zensurregime, dem die Schweizer Presse während des Krieges unterstellt war, scheint Lüthy nie ernsthaft in Konflikt geraten zu sein. Aber er gibt an, sich eingedenk dieser Überwachung eine gewisse präventive Selbstzensur auferlegt zu haben. Gleichwohl wirken seine Äußerungen bemerkenswert freimütig, wie denn die Zensurpraxis im neutralen, vom mächtigen Nachbarn pressepolitisch immer wieder unter Druck gesetzten Kleinstaat keine wirklich repressive war."*⁹

Lüthy selbst schreibt in seinem "Vorwort von 1944" zu einer Buchausgabe eines Teils seiner Wochenschau-Texte (5.9.1942-31.12.1943) : *"Im übrigen sind die "Kleine Wochenschauen" hier so vereinigt, wie sie erschienen, oder vielmehr, wie sie im Manuskript an die Redaktion gelangten; denn die nicht sehr zahlreichen Verstümmelungen und Abschwächungen, welche die "Kleine Wochenschau" aus Zensurgründen über sich ergehen lassen musste, sind heute grösstenteils überflüssig und deshalb rückgängig gemacht worden. Geblieben ist ja trotzdem jene charakteristische Deformierung der Ausdrucksweise, jenes Versteckspiel mit Zitaten und Anführungszeichen, zu dem die obligatorische Selbstzensur jeden Journalisten zwang, jener "Zensurstil", der durchaus nicht immer ganz ohne Reiz war und manchmal zu einer Art augenblinzelnem Einverständnis zwischen Schreiber und Leser führte, für das wir der Zensur nicht genügend danken können. "Kleine Wochenschau" und Zensur sind Geschwister, und sie vertrugen sich trotzdem recht leidlich."*¹⁰

Die jetzt veröffentlichten Texte der "Kleine Wochenschauen" sind also unzensuriert. So Herbert Lüthy. Gleichwohl nimmt er für seine uns hier interessierenden Texte eine "charakteristische Deformierung der Ausdrucksweise" in Anspruch, "zu dem die obligatorische Selbstzensur jeden Journalisten zwang", wie er schreibt, und womit er zugleich ein Beispiel vorlegt für eben dies: seine "charakteristische Deformierung der Ausdrucksweise". Dass die "Selbstzensur" nicht bei allen Journalisten so zwanghaft und obligatorisch war, wie bei Lüthy, zeigt das häufige Einschreiten der staatlichen Nachzensur, die in einigen Fällen zur Vorzensur verschärft wurde.

⁸ KREIS, Georg : Zensur. In: Historisches Lexikon der Schweiz. Online-Version.

⁹ STAUFFER, Paul (2003) : Lüthys Uhr ging anders. Der schweizerische Historiker als unbestechlicher Beobachter: Zeugnisse seiner frühen Schaffensperiode. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.03.2003, Nr. 65.

¹⁰ LÜTHY, Herbert (1944) : Vorwort von 1944. In: Herbert LÜTHY : Gesammelte Werke. Band I. Herausgegeben von Irene Riesen und Urs Bitterli. Verlag Neue Zürcher Zeitung. Zürich, 2002. p. 2-3.

Dass Lüthy zu Zeiten der Zensur (1944) sich mit dieser verschwistert und sich bei ihr spöttisch für eine "Art augenblinzelndem Einverständnis zwischen Schreiber und Leser" bedankt, mag derjenige geistreich finden, der partout keine Antwort sucht auf die von Herbert Lüthy **nach** dem Krieg gestellte Frage zum "Weltgewissen" : "Wo blieb es, das sich heute so laut gibt, all diese zwölf Jahre lang? Warum wurden diese Dinge im Ausland wissend totgeschwiegen, wo es nicht, wie in Deutschland, den sicheren Tod bedeutete, sie auszusprechen oder auch nur ihr Mitwisser zu sein? Wie kam es, dass die Unterwelt, die Deutschland regierte, überall als hoffähig, gesellschaftsfähig, geschäftsfähig, vertragsfähig, konkordatsfähig angenommen wurde?"¹¹ Lüthy versucht es dann mit allerlei Antworten. In keiner ist die Rede davon, dass das "Weltgewissen" in all den Jahren eingeschläfert wurde durch all diese Zeitungsartikel und ihre "Verstümmelungen und Abschwächungen", ihre "charakteristische Deformierung der Ausdrucksweise", ihr "Versteckspiel mit Zitaten und Anführungszeichen", ihre angeblich "obligatorische Selbstzensur", ihr "Zensurstil", der für Feinschmecker "nicht immer ganz ohne Reiz war", ihre "Art augenblinzelndem Einverständnis zwischen Schreiber und Leser", also diese grauenvolle Auffassung von Journalismus und Zensur als "Geschwister", die sich "recht leidlich" vertragen.

Herbert Lüthy (1918-2002).

"Der Historiker und Publizist Herbert Lüthy gehört mit Carl J. Burckhardt, Jean Rudolf von Salis und Karl Schmid zu den herausragenden Persönlichkeiten des geistigen Lebens in der deutschsprachigen Schweiz der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts."¹² So beginnt Urs Bitterli seine von ihm und seiner Frau Irene Riesen besorgte Edition von "Herbert Lüthy. Gesammelte Werke". Die "Schweiz der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts" hatte eine Vorgeschichte: die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Herbert Lüthy (15.01.1918-16.11.2002) war Zeit seines Lebens nicht nur akademischer Historiker, sondern auch Journalist, also am Tagesgeschehen interessiert. Der Historiker Lüthy hatte mit 24 Jahren promoviert über das nicht gerade aktuelle Thema: "Die Tätigkeit der Schweizer Kaufleute und Gewerbetreibenden in Frankreich unter Ludwig XIV. und der Regentschaft"¹³. Das war im Jahre 1942, mitten im Zweiten Weltkrieg, während im Nachbarland Deutschland und im ganzen von den Nazi-Truppen besetzten Europa jüdische Menschen verfolgt, gequält, terrorisiert und ermordet wurden, millionenfach. Was sagte der junge Akademiker und professionelle Historiker Herbert Lüthy (damals!) dazu?

Herbert Lüthy ist 15 Jahre alt, als Hitler im Nachbarland an die Macht kommt und sofort mit der Verfolgung und Drangsalierung der jüdischen BürgerInnen beginnt. So werden bereits 1933 alle Beamten mit mindestens einem jüdischen Großelternanteil aus dem Staatsdienst entlassen.

¹¹ LÜTHY, Herbert (2.5.1945) : Hitler und sein Reich. Erschienen in: St. Galler Tagblatt. Abgedruckt in: Gesammelte Werke. Band I. Herausgegeben von Irene Riesen und Urs Bitterli. Verlag Neue Zürcher Zeitung. Zürich, 2002. p. 445.

¹² BITTERLI, Urs (2002) : Einleitung zur Werkausgabe. In: Herbert LÜthy : Gesammelte Werke. Band I. Herausgegeben von Irene Riesen und Urs Bitterli. Verlag Neue Zürcher Zeitung. Zürich, 2002. p. XIII.

¹³ LÜTHY, Herbert (1943) : Die Tätigkeit der Schweizer Kaufleute und Gewerbetreibenden in Frankreich unter Ludwig XIV. und der Regentschaft. H.R. Sauerländer & Company. Aarau, 1943. 239 Seiten.

Herbert Lüthy ist 19 Jahre alt, als er 1937 das Abitur macht und ein Studium der Geschichte und Romanistik beginnt. Seit vier Jahren sind den Juden im Nachbarland immer mehr Rechte genommen worden. Sie dürfen nicht mehr an Wahlen teilnehmen, dürfen nicht mehr den Doktorgrad erwerben, sind von immer mehr Berufen ausgeschlossen, sie werden unentwegt beleidigt und öffentlich angegriffen. Interessiert Lüthy sich für diese Verbrechen im Nachbarland?

Herbert Lüthy ist 20 Jahre alt. Jetzt, 1938, müssen Juden ihre deutschen Reisepässe abgeben. Neue Reisepässe werden nur beschränkt ausgestellt und erhalten den Aufdruck J (Jude). Am 06. Dezember 1938 werden jüdische Studenten von Hochschulen und Universitäten ausgeschlossen. Am 9. November 1938 kommt es in ganz Deutschland zum Angriff auf jüdisches Eigentum, die "Reichskristallnacht". Sie ist Teil der Novemberprogrome, die in der Zeit vom 7. bis 13. November 1938 etwa 400 Menschen das Leben kosteten. Was denkt der Student Herbert Lüthy über diese Barbarei, dieses Morden und Zerstören?

Herbert Lüthy ist 21 Jahre alt, als Hitler-Deutschland den 2. Weltkrieg beginnt: am 1. September 1939 wird Polen von Nazi-Deutschland angegriffen.

Herbert Lüthy ist 22 Jahre alt und Student der Geschichte, als im Juli 1940 Frankreich kapituliert und im Vichy-Régime mit den Nazis zusammenarbeitet.

Herbert Lüthy ist 23 Jahre alt, als er im Sommer 1941 mit einem 10-Tage-Visum nach Lyon (unbesetzte Zone) reist, um für seine Doktorarbeit zu recherchieren. Im Jahr zuvor haben deutsche Truppen Dänemark, Norwegen, die Niederlande, Belgien, Luxemburg, Frankreich (zur Hälfte) besetzt. Im Juni 1941 überfällt Nazi-Deutschland die Sowjet-Union. Aus seinem kurzen Aufenthalt in Lyon (Juli-August 1941) macht Lüthy eine Artikel-Serie: in fünf Folgen publiziert er im "*Tagblatt der Stadt St. Gallen*" seine "*Lyoner Reise 1941*" (12.-16. Aug. 1941).

Was hat der gelernte Historiker und Doktorand Herbert Lüthy, einer der künftigen "*herausragenden Persönlichkeiten des geistigen Lebens in der deutschsprachigen Schweiz*", seinen MitbürgerInnen 1941 über die auch in Frankreich von Nazi-Besatzern und Vichy-Kollaborateuren betriebene Judenverfolgung zu sagen?

Lyoner Reise 1941

12. Aug. 1941. Der 1. Artikel: die "Ernährungslage".

Lüthy stellt zunächst fest, dass es in Frankreich, dem besetzten wie unbesetzten Teil, keine öffentlich in Anspruch genommene Meinungsfreiheit mehr gebe. Schnell kommt er dann zum ersten Thema, das ganz Frankreich beschäftige: die "*Ernährungslage*". Die sei desolat: "*Kein Salat, kein Kohl, kein Spinat, nichts.*" Wie desolat die Ernährungslage sei, sehe man am Schwarzhandel. Dann geht Lüthy so ganz nebenbei und in nur einem Satz auf die Lage der Juden ein. Und zwar so:

"Von Rechts wird versucht, den Schwarzhandel dazu auszunützen, eine Progromstimmung zu schüren - die Zeitungen sind gezwungen, lange Listen provozierend jüdischer Namen zu veröffentlichen, die am "marché noir" und an der

Preistreiberei beteiligt seien. Auf der anderen Seite wurde mir von den verschiedensten Personen als unbedingte Wahrheit versichert, der Versorgungminister der Vichy-Regierung, Achard, sei wegen aktiven Schwarzhandels verhaftet worden und eine ganze Anzahl von Persönlichkeiten aus der Umgebung des Marschalls sei in diese Affäre verwickelt. Für den Beobachter tut der Wahrheitsgehalt solcher Nachrichten wenig zur Sache: sie sind ein Symptom der Lage."

Versuchen wir, Lüthy's Rhetorik zu entschlüsseln.

Lüthy erwähnt, ganz kurz, in einem einzigen Satz, die Lage der Juden. Ein einziger Satz weniger in diesem langen Artikel und die lebensgefährliche Situation der Juden und das sich anbahnende Verbrechen gegen die Menschheit wäre überhaupt nicht erwähnt. Wie (un)bedeutend muss demnach das Thema für den politischen Beobachter und ausgebildeten Historiker sein!?

In welchem Zusammenhang stellt der Doktorand Lüthy die Situation der Juden? Kein Wort bei Lüthy über die Judengesetze vom 3.10.1940 ("Lois sur le statut des Juifs"), mit denen Juden von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen wurden und von allen Führungspositionen in der Armee, im Erziehungswesen, in Presse, Radio und Film. Kein Wort über das Gesetz vom 4.10.1940 "sur les ressortissants étrangers de race juive", ein Gesetz, das den Präfekten erlaubte, diese Personen in Lagern zu internieren. Kein Wort über das Gesetz vom 7.10.1940, mit dem den jüdischen Staatsbürgern algerischer Herkunft die französische Nationalität entzogen wurde. Kein Wort über den 29.3.1941, an dem die Vichy-Regierung das "Commissariat général aux questions juives (CGQJ)" einsetzte. Kein Wort über die gleichzeitige Unterordnung von Polizei und Gendarmerie unter die deutsche Besatzungsmacht, um erste Verhaftungswellen gegen ausländische Juden in der besetzten Zone zu organisieren (13.5.1940) und die Verhafteten in Lagern gefangen zu halten. Kein Wort über das Judengesetz vom 2.6.1941 ("Deuxième statut des Juifs"), mit dem das Jüdischsein umfassender definiert wurde, mit dem die Berufsverbote erweitert wurden (um liberale Berufe) und mit dem jetzt auch Juden französischer Nationalität auf Befehl der Präfekten in Sonderlager verbracht werden konnten.

Von all dem keine Rede beim Historiker und Journalisten Herbert Lüthy: er - der Gegner von Nazis und Antisemiten - streift die Lage der Juden in einem einzigen Satz, und zwar beim antisemitisch besetzten Thema Ernährung/Schwarzhandel, also dem Gerücht über Juden als Blutsauger, als Preistreiber, als diejenigen, die sich die Not der anderen zu Nutze machten, die anderen das Brot und das letzte Geld wegnähmen.

Wie nun stellt Lüthy die Lage der Juden an diesem Thema dar? Er stellt es in den Rahmen der Opposition zwischen "Rechts" und Links ("Auf der anderen Seite"): *"Von Rechts wird versucht, den Schwarzhandel dazu auszunützen, eine Progromstimmung zu schüren - die Zeitungen sind gezwungen, lange Listen provozierend jüdischer Namen zu veröffentlichen, die am "marché noir" und an der Preistreiberei beteiligt seien."* Dies klingt eindeutig: die politische Rechte versucht, "eine Progromstimmung zu schüren" gegen Juden. Was Lüthy hier als einen blossen Versuch ausgibt, die Judenverfolgung, ist aber längst Wirklichkeit. Und über diese Wirklichkeit ist bei Lüthy kein Wort zu finden. Schlimmer: Lüthy stellt der Hetze

gegen die Juden eine "andere Seite" gegenüber. Als gäbe es da irgendein Gleichgewicht, oder auch nur ein Gegengewicht. Er schreibt: *"Auf der anderen Seite wurde mir von den verschiedensten Personen als unbedingte Wahrheit versichert, der Versorgungsminister der Vichy-Regierung, Achard, sei wegen aktiven Schwarzhandels verhaftet worden und eine ganze Anzahl von Persönlichkeiten aus der Umgebung des Marschalls sei in diese Affäre verwickelt."* Heisst: da beharken sich halt die Rechte und die Linke. Die einen machen die Juden schlecht, die anderen die Regierung Pétain. Was soll man davon halten? *"Für den Beobachter tut der Wahrheitsgehalt solcher Nachrichten wenig zur Sache: sie sind ein Symptom der Lage."* Judenverfolgung, Progromstimmung, ... ein "Symptom der Lage", mehr nicht. Und damit zurück zu Wichtigerem, zum Beispiel zum Preis für "4 Kilo Tomaten".

13. Aug. 1941. Der 2. Artikel: die "Papierflut".

Lang und detailliert schildert Lüthy die Unfähigkeit und nicht selten Unwilligkeit der französischen Staatsverwaltung, die Vichy-Richtlinien umzusetzen. So ist die Tabak-Versorgung ein einziges Chaos, dem Lüthy bis in Einzelheiten nachgeht. Aehnlich chaotisch geht es in der Ausländer-Verwaltung zu. Und hier ist dann wieder Platz für einen einzigen Satz über die Lage von "Nichtariern", darunter die Juden:

"Die Franzosen, die sich infolge der neuen Rassegesetzgebung als Nichtarier registrieren lassen mussten, wissen immer wieder von Beamten zu erzählen, die sich beschämt dafür entschuldigen, "bei diesem Unsinn mitmachen zu müssen"."

Lüthy sagt kein einziges Wort über den Inhalt "der neuen Rassegesetzgebung" und kein Wort über die Folgen dieser Gesetze für die Betroffenen. Der Leser muss den Eindruck bekommen, das Ganze sei nur ein weiteres Beispiel für sinnlosen Bürokratismus, eben Papierflut. Mehr als "registrieren", also etwas Lästiges, aber in sich Harmloses, kommt bei Lüthy nicht vor.

Die Wirklichkeit sah völlig anders aus: die "Rassegesetzgebung" vernichtete direkt die soziale und materielle Existenz der betroffenen Juden und zielte auf ihre soziale, später physische Vernichtung. Der zweite Teil des Satzes, in dem er die Lage der Juden erwähnt, setzt der Geschichtsverzerrung noch eins drauf: hier müssen die Opfer, von denen später so viele in den Vernichtungslagern umkamen, die Belanglosigkeit der Rassegesetzgebung und die Gutmütigkeit der Schergen bezeugen. Lüthy: die Opfer *"wissen immer wieder von Beamten zu erzählen, die sich beschämt dafür entschuldigen, "bei diesem Unsinn mitmachen zu müssen"."* Jeder Beamte der Ausländerüberwachung war für Juden eine potentielle Gefahr, sehr bald Lebensgefahr, und die Rassegesetzgebung war alles andere als das, wofür der Historiker Lüthy sie ausgibt: sie war nicht "Unsinn", sondern ein Verbrechen, an dem unzählige Juden zunächst ihr bürgerliches und dann ihr physisches Leben verloren.

14. Aug. 1941. Der 3. Artikel: die "Légion française des combattants".

In seinem dritten Artikel geht Lüthy auf die Rolle rechtsextremer Organisationen ein, die unter Vichy mit quasi-staatlichen Funktionen ausgestattet wurden, so die "Légion française des combattants", eine rechts-extreme Organisation ehemaliger Frontkämpfer.

In diesem Text äussert Lüthy deutlich mehr Kritik an den Zuständen in Frankreich als zuvor. Jetzt findet er auch ein wenig mehr Platz für die Situation der Juden:

"Die Legion war es, die in allen Städten Südfrankreichs antisemitische Ausschreitungen [Hervorhebung von Lüthy] inszenierte und die Schaufensterscheiben jüdischer Geschäfte zertrümmerte. Die Polizei verhielt sich dabei passiv, oft auch - wie in Lyon - geradezu feindselig gegen den so veranstalteten "Volkszorn". In vielen Ortschaften antwortete die Bevölkerung damit, dass sie in der folgenden Nacht die Schaufenster von Läden, deren Besitzer als Legionäre bekannt waren, einschlug. Nachdem dieses Spiel einige Nächte lang hin und her gegangen war, wurde es dann um den ganzen Spuk wieder still. Die Versuche, den in Südfrankreich so gut wie unbekanntem Antisemitismus hochzuzüchten, hatten bisher wenig Erfolg. Legionäre waren es auch, die im Juli, als es in Lyon zu Demonstrationen gegen die Aufführung des deutschen Films "Jud Süß" kam, bei der Verhaftung der Demonstranten mitwirkten; [...]"

Eine sehr beschwichtigende, historisch in die Irre gehende Beschreibung! Lüthy versucht, die Verantwortung für den angeblich "in Südfrankreich so gut wie unbekanntem Antisemitismus" einer einzigen rechtsextremen Organisation, der "Légion" ehemaliger Frontkämpfer, anzulasten. Die "Bevölkerung" hätte sich heftig gewehrt gegen diesen Antisemitismus und "die Schaufenster von Läden, deren Besitzer als Legionäre bekannt waren," eingeschlagen. Selbst die Polizei habe sich "oft auch - wie in Lyon - geradezu feindselig gegen den so veranstalteten «Volkszorn»", d.h. gegen antisemitische Aktionen der "Légion", verhalten. Kurz, Lüthy erzählt den SchweizerInnen: ja, es gibt in der nicht-besetzten Zone Vichy-Frankreichs anti-jüdische Aktionen einer rechts-extremen Organisation, aber die "Bevölkerung" und selbst die "Polizei" verteidigen die Juden. Das klingt ausgesprochen beruhigend ... zu einem Zeitpunkt, als die Lage der Juden alles andere als beruhigend war, nämlich gefährlich und bald lebensgefährlich.

Ueber den, nach Lüthy, "in Südfrankreich so gut wie unbekanntem Antisemitismus" schreibt ein Historiker-Team der Universität Toulouse etwas ganz und gar anderes:

"Le maréchalisme [¹⁴], comme dans toute la zone non-occupée, connut ici un succès spectaculaire en 1940 et 1941 mais sans détruire le vieux fond républicain (qui réapparaîtra après la guerre). Toutefois les persécution antisémites de Vichy et des Allemands y sévirent comme partout. Les camps d'internement, dont plusieurs avaient été créés à l'intention des républicains espagnols furent ici particulièrement nombreux: les Juifs étrangers sans ressources y furent placés. Avec l'aide de la police française, les Allemands n'eurent qu'à puiser dans ce vivier lorsqu'ils entamèrent leur entreprise d'extermination."¹⁵

Schlimmer als die von Lüthy verbreitete Falschinformation über die Quantität des Antisemitismus in Südfrankreich, ist sein Verschweigen der Qualität dieses Rassismus, den er auf das Zertrümmern von Schaufensterscheiben reduziert und als "Spiel" und "Spuk" ver-

¹⁴ Die Ideologie der Kollaboration mit dem Faschismus, wie sie Maréchal Pétain und seine Regierung vertrat.

¹⁵ BENAYOUN, Chantal & ESTÈBE, Jean & GUINLE-LORINET, Sylvaine & MALO, Eric (1996) : Les Juifs à Toulouse et en midi toulousain au temps de Vichy. Presses Univ. du Mirail. Toulouse, 1996. 350 pages. p. 11.

harmlos. Der Antisemitismus war in Südfrankreich so brutal, so gefährlich, so lebensgefährlich wie anderswo auch.

Lüthy kommt in seinem dritten Artikel noch an anderer Stelle auf die Judenverfolgung zu sprechen. Im Sommer 1941 wurde die nicht-staatliche "Légion" mit der "Bestandsaufnahme der arbeitsfähigen Bevölkerung" beauftragt. Lüthy über die dazu benutzten Fragebögen : "ein breiter Raum war der "Rassenfrage" und Ahnenforschung gewidmet". Diese Fragebögen "mussten ausgefüllt und nicht etwa in verschlossenem Briefumschlag, sondern offen [Hervorhebung von Lüthy] an den Hauslegionär oder Blockwart zurückgegeben werden." Lüthy fasst zusammen: "Für den Franzosen, dem der Rechtsschutz des Individuums bisher höchste Forderung war, bedeutet dieser staatliche Zwang, den Mitgliedern einer politisch extremen Kampforganisation Einblick in seine persönlichen Verhältnisse zu gewähren, einen Zusammenbruch aller Begriffe von Recht und Ordnung."

Was hier zusammenbricht, sind nicht "Begriffe", es geht hier nicht um den "Zusammenbruch aller Begriffe von Recht und Ordnung", sondern um den Zusammenbruch von Recht und Ordnung selbst, insbesondere geht es um die direkte Bedrohung aller jüdischen MitbürgerInnen. Auch hier also macht Lüthy in keiner Weise klar, was diese Massnahmen konkret bedeuten. Es ging eben nicht um Datenschutz, sondern um den Schutz von Leib und Leben.

15. Aug. 1941. Der 4. Artikel: "Apathie" der Franzosen und Widerstand der UdSSR.

In Lüthys viertem Artikel findet sich kein einziges Wort zur Judenverfolgung, zum Rassismus.

16. Aug. 1941. Der 5. Artikel: "De Gaulle oder Vichy?"

In Lüthys fünftem Artikel findet sich kein einziges Wort zur Judenverfolgung, zum Rassismus.

Die "Kleine Wochenschau" (Sept. 1942 bis Dez. 1944).

Im September des Jahres 1942 begann der junge Lüthy eine besondere Tätigkeit als Journalist: zwei Jahre lang, bis Dezember 1944, wird Lüthy im St. Galler Tagblatt seine "Kleine Wochenschau" veröffentlichen. Die Zeitung erschien zweimal täglich, Lüthys "Wochenschau" wurde jeden Samstag abend veröffentlicht. Gegenstand: die aktuelle Politik.

Wie äusserte Herbert Lüthy sich über die Bestialität, die im Nachbarland Deutschland und im ganzen von den Nazis besetzten Europa herrschte? Was schrieb Herbert Lüthy in seiner "Wochenschau" über die seit 1933 betriebene Verfolgung der deutschen Juden, was schrieb er über die ab 1941-42 organisierte physische Vernichtung der europäischen Juden?

Ich habe diese Frage am 06. Dezember 2014 an Prof. Urs Bitterli, den Herausgeber von Herbert Lüthys "Gesammelte Werke", gerichtet und am nächsten Tag diese Antwort bekommen:

"Explizite Stellungnahmen zur Judenverfolgung durch die Nazis finden sich in den Jahren der „Kleinen Wochenschau“ nicht."

Der Historiker und langjährige Botschafter der Schweiz, Paul Stauffer, widerspricht:

*"Auch dem brisanten, während des Krieges weithin tabuisierten Thema der national-sozialistischen Judenverfolgung und -vernichtung war er nicht ausgewichen. Gleich zu Beginn seiner Pressearbeit, im September 1942, hatte er dem Protest französischer Bischöfe gegen die "Judentreibjagd" in ihrem Land Beifall gezollt. Wenig später wies er erneut auf die "Verfolgung und Verschleppung" der Juden und die "Austilgung des Judentums" in Hitlers europäischem Machtbereich hin. Anfang Juli 1944 empörte er sich explizit über die Vergasung Hunderttausender ungarischer Juden in den "polnischen Vernichtungslagern"."*¹⁶

Sehen wir genauer hin.

Zunächst übergeht Stauffer die Artikelserie der *"Lyoner Reise 1941"* : sie ist die erste grössere journalistische Arbeit Lüthys. Allerdings lässt sich an ihr eben nicht zeigen, dass Lüthy die Zeichen einer Zeit der Verfolgung und Bedrohung richtig erkannte und gewichtete. Im Gegenteil.

Wie nun steht es um die *"Kleine Wochenschau"*, in der Lüthy zwei Jahre lang mit einem wöchentlich erscheinenden, ungemein langen Artikel das Weltgeschehen kommentierte?

Gehen wir den von Botschafter Stauffer angeführten Belegstellen nach:

Am 12. September 1942

schreibt Lüthy:

*"Noch nie ist die Opposition in Westeuropa so offen zutage getreten wie gerade jetzt. Besonders eindrücklich ist die Erhebung der französischen Kirche gegen die Judentreibjagd der Besatzungsbehörden und der Vichyregierung; auf welche Schichten des Volkes sich Vichy noch stützen kann, ist nach alledem nicht mehr ersichtlich. Selbst Teile der Polizei verweigerten ihre Mitwirkung an den antisemitischen Massnahmen, und der Militärgouverneur von Lyon musste abgesetzt werden, weil er die Truppen für die Judenrazien nicht zur Verfügung stellte."*¹⁷

Lüthy widmet in seinem seitenlangen Artikel ganze zwei Sätze der *"Judentreibjagd"*, den *"antisemitischen Massnahmen"*, den *"Judenrazien"*. Gewiss Ausdrücke scharfer Verurteilung und zugleich merkwürdig inhaltsleer. Um welche *"Massnahmen"* es sich handelt, sagt Lüthy nicht, auch nicht, wohin die *"Judentreibjagd"* führt.

Ganz anders der Bischof von Montauban, Mgr Pierre-Marie Théas, der am 30. August 1942, vier Tage nach der berüchtigten Razzia gegen nicht-französische Juden der nicht-besetzten Zone, in seiner Predigt sagte: *"Dans nos régions, on assiste à un spectacle navrant : des*

¹⁶ STAUFFER, Paul (2003) : Lüthys Uhr ging anders. Der schweizerische Historiker als unbestechlicher Beobachter: Zeugnisse seiner frühen Schaffensperiode. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.03.2003, Nr. 65.

¹⁷ LÜTHY, Herbert: Gesammelte Werke. Band I. p. 10.

familles sont disloquées; des hommes et des femmes sont traités comme un vil troupeau, et envoyés vers une destination inconnue, avec la perspective des plus graves dangers". Der Bischof sagte dabei in aller Öffentlichkeit über die anti-jüdischen Massnahmen: sie seien "un mépris de la dignité humaine, une violation des droits les plus sacrés de la personne et de la famille".¹⁸ 1969 wurde Bischof Théas der Titel "Gerechter unter den Völkern" zuerkannt.

Eine Woche später.

Am 19. September 1942

schreibt Lüthy:

"Diese Entwicklung ist lehrreich für alle die, deren Gleichgültigkeit unerschüttert bleibt, solange Verfolgung und Verschleppung "nur die Juden" treffen. Wer die Freiheit und Menschenwürde einer Minderheit preisgibt, gibt seine eigene Freiheit und Menschenwürde preis. Vor einigen Wochen wurden "nur die Juden" aus Vichy-Frankreich deportiert; nun droht jedem Franzosen von siebzehn bis fünfzig, jeder Französin von einundzwanzig bis fünfunddreissig Jahren die Deportation."¹⁹

Zweierlei ist bemerkenswert an dieser Passage. Zum einen findet sich da eine nur scheinbar ethische Argumentation, in der "Freiheit und Menschenwürde einer Minderheit" (nur?) deshalb zu verteidigen seien, weil es einem sonst irgendwann selbst an den Kragen gehe. Hätten die Nazi-Deutschen "nur" die Juden verfolgt, wäre diese Verfolgung dann weniger abscheulich?

Zum anderen enthält die Passage eine sehr grobe Irreführung. Lüthy redet seinen Lesern ein, die "Verfolgung und Verschleppung" der Juden sei dasselbe wie die "Deportation" von Franzosen und Französinen. Während Juden in nichts anderes als Grauen, Barbarei und schliesslich Ermordung deportiert wurden, führte die Deportation von Franzosen in die Zwangsarbeit. Gewiss abscheulich, manchmal auch gefährlich, aber mit dem Schicksal der Juden in keiner Weise zu vergleichen.

Im Frühjahr 1942 organisiert die Vichy-Regierung die "Relève", mit der französische Freiwillige zum Arbeitsdienst nach Deutschland gebracht werden sollen, im Austausch gegen französische Kriegsgefangene. Offiziell wollte Vichy damit Deutschland in seinem Krieg gegen den Bolchewismus unterstützen: Deutsche an die Front, Franzosen an die Arbeit. Angesichts der geringen Zahl von Freiwilligen beschloss die Vichy-Regierung am 4. September 1942 die "Relève par réquisition"; am 16. Februar 1943 gefolgt vom "Service du travail obligatoire".

Am 10. Oktober 1942

schreibt Lüthy über Unmenschlichkeiten, wie die Fesselung von Kriegsgefangenen oder die "Hinrichtung Unschuldiger als «Repressalie»". In seinem langen Artikel ist auch von der "Austilgung des Judentums" die Rede. Herr Botschafter Stauffer hat also nicht Unrecht, wenn er über Lüthy behauptet, dieser habe auf "die "Austilgung des Judentums" in Hitlers europäischem Machtbereich" hingewiesen; Lüthy sei eben "Auch dem brisanten, während

¹⁸ <http://www.ajpn.org/departement-Tarn-et-Garonne-82.html>

¹⁹ LÜTHY, Herbert: Gesammelte Werke. Band I. p. 12.

des Krieges weithin tabuisierten Thema der nationalsozialistischen Judenverfolgung und -vernichtung [...] nicht ausgewichen."

Sehen wir uns an, wie Lüthy an dieser Stelle "dem brisanten, während des Krieges weithin tabuisierten Thema der nationalsozialistischen Judenverfolgung und -vernichtung" nicht ausweicht.

Das liest sich so:

"Den Grundton der europäischen Gärung gab Göring in seiner Rede: "Zuerst und vor allem in der Stillung des Hungers [Hervorhebung von Lüthy] und der Ernährung kommt das deutsche Volk ...; wenn gehungert wird, in Deutschland auf keinen Fall." Denn wenn Göring meinte, die unterworfenen Völker, auf deren Kosten Deutschland sein Ernährungsproblem löst, hätten es leicht - denn "das, was sie sich für die Karten holten, war nur zusätzlich, normalerweise lebten sie von Schiebungen" -, so hat er damit zwar sehr scharf die moralische und soziale Zersetzung gekennzeichnet, in die Europa unter der Okkupation versinkt und deren Auftreten nach der "Austilgung des Judentums" die Deutschen eigentlich sehr verwundern müsste; aber dass nicht nur einzelne, sondern die ganzen Völker bloss offiziell hungern, inoffiziell aber prächtig "von Schiebungen leben", wollte er schwerlich glaubhaft machen."²⁰

Es ist schon eine ganz besondere Unverschämtheit des Herrn Botschafters Stauffer, gerade diese Stelle als Beleg dafür anzuführen, dass Lüthy "dem brisanten, während des Krieges weithin tabuisierten Thema der nationalsozialistischen Judenverfolgung und -vernichtung" nicht ausgewichen sei. In einem endlos langen Artikel, der keineswegs der "Judenverfolgung und -vernichtung" gewidmet ist, sondern Deutschlands "Ernährungsproblem" behandelt, flicht Lüthy so ganz beiläufig das Wort von der "Austilgung des Judentums" (nicht der Juden) ein; es dient ihm zu nichts anderem als einem ironischen Seitenhieb gegen die Nazis und ihrer Wahnidee vom Judentum als Ursache allen Uebels.

Und wie soll man verstehen, dass der Historiker Herbert Lüthy den Oktober 1942 als eine Zeit "nach der «Austilgung des Judentums»" sieht, wo doch die Nazis und ihre Helfershelfer sich erst jetzt so richtig auf das Morden und Vernichten, die "Austilgung", konzentrierten? Der Austilgung von Juden.

Danach dauert es lange, bis Botschafter Stauffer wieder eine Stelle in Lüthys "Kleine Wochenschau" entdeckt, die die Judenverfolgung thematisiert.

Am 8. Juli 1944

widmet Lüthy einen längeren Abschnitt der Judenvernichtung:

"Und inmitten dieses Infernos wird hinter der Front, in den schon bald in die Kriegszone gerückten polnischen Vernichtungslagern, der Ausrottungskrieg gegen den wehrlosen «Weltfeind Juda» zu Ende geführt. Das letzte Asyl [gemeint ist Ungarn, das erst im März 1944 von deutschen Truppen besetzt wurde, H:B.], das im deutschen Machtbereich einer

²⁰ LÜTHY, Herbert: Gesammelte Werke. Band I. p. 19.

Million Juden noch ein wenigstens biologisches Dasein bot, wird mit aller Systematik, deren die SS, mit aller Grauenhaftigkeit, deren sardanapalische Totalität fähig ist, und mit allem Tempo, das die überbelasteten Transportanlagen und Vergasungseinrichtungen noch hergeben können, «entjudet». Es ist eine dermassen metaphysisch übersteigerte Sinnlosigkeit, die sich da austobt, dass auch die zum Verstehen jedes Macchiavellismus bereiteste Vernunft nicht mehr mitkommt. Mit dem «Sozialismus der dummen Kerls» oder dem Antisemitismus als Blitzableiter ist da längst nichts mehr zu erklären. Aber es ist nicht einmal der irregewordene Hass in Reinkultur; sogar diese Hassorgie ist korrumpiert! Aus dem Vernichtungskampf des «arischen Menschen» - Arier in Ungarn! - gegen seinen alttestamentarischen Sündenbock konnten sich die Spitzen der jüdischen Hochfinanz Ungarns mit ihrer ganzen Verschwägerung, zusammen bisher 32 Personen, in deutschen Sonderflugzeugen nach Lissabon retten, nachdem sie sich, wie weiland Baron Rothschild in Wien, mit einigen Millionen Schweizer Franken losgekauft hatten. Die Häupter dieser beiden Familien Chorin und Weiss sind oder waren bis gestern die Herren riesiger ungarischer Bergwerks- und Rüstungskonzerne und haben seit einem Jahrzehnt ihre Unternehmungen für die Aufrüstung des Dritten Reiches arbeiten lassen. An dem Geld, mit dem sie sich frei kauften, klebt das Blut ihrer «minderen» Mitjuden ganz Europas. Das erst macht das Bild dieser Zeit vollständig: dass sie nicht einmal in der Abscheulichkeit rein, nicht einmal im Entsetzen achtbar ist, dass sogar ihre «totale Unerbittlichkeit» nichts ist als schlechte Fassade der Fäulnis.²¹ [Alle Hervorhebungen von Lüthy.]

Anders als sonst räumt Lüthy am 8. Juli 1944 dem Thema der Judenvernichtung ein wenig mehr Platz ein: nicht einmal ein Fünftel des Artikels. Wichtiger sind die deutschen Flügelbomben, zu denen sich Lüthy in allen Tonarten und mit nicht endenden Reflexionen auslässt. Der Leser versteht.

Bleiben wir bei dem kleinen Textanteil "Judenverfolgung" und sehen genauer hin. Lüthy widmet davon die erste Hälfte dem nazi-deutschen "Ausrottungskrieg gegen den wehrlosen «Weltfeind Juda»" und die zweite Hälfte den abscheulichen "Spitzen der jüdischen Hochfinanz Ungarns". Der erste Teil betrifft die physische Vernichtung "einer Million Juden", der zweite, zehn Worte längere Teil, betrifft "bisher 32 Personen". So Lüthy.

Im ersten Teil spricht Lüthy von den "polnischen Vernichtungslagern". Dort werde, im NS-Wahn, "der Ausrottungskrieg gegen den wehrlosen «Weltfeind Juda» zu Ende geführt". Nur, es waren nicht polnische Lager, es waren deutsche Vernichtungslager, in Polen. Es war auch kein "Krieg", der da gegen Wehrlose geführt wurde, es war ein Vernichten von Wehrlosen und Unschuldigen. Gemordet wurde nicht der «Weltfeind Juda», gemordert wurden jüdische Frauen, Männer, Kinder. Die merkwürdig ungenaue Sprache Lüthys erstaunt.

War Ungarn, wie Lüthy sagt, das "letzte Asyl, das im deutschen Machtbereich einer Million Juden noch ein wenigstens biologisches Dasein bot"? Ja und Nein. Noch 1943 galt: "Juden aus Rumänien und der Slowakei (wo die Deportationen nach Auschwitz schon im Gange waren) wurde Asyl gewährt."²² Die ungarischen Juden selbst wurden auf 800'000 Personen geschätzt. Aber Ungarn war für Juden nicht gleich Sicherheit. Im Massaker von Kamenez-

²¹ LÜTHY, Herbert: Gesammelte Werke. Band I. p. 322.

²² GOSZTONY, Peter (1994) : Unternehmen Margarethe. In: <http://www.zeit.de/1994/12/unternehmen-margarethe>

Podolsk (Aug. 1941) wurden 23'600 aus Ungarn deportierte Juden von der SS ermordet. Ab Juni 1941 wurden ca. 50'000 Juden von Ungarn als Zwangsarbeiter an die Ostfront zum Krieg der Deutschen gegen die UdSSR deportiert. Beim Rückzug (1943) kamen 40'000 dieser Zwangsarbeiter ums Leben. Zwar widersetzte sich Ungarn von 1942 bis zur Besetzung durch die deutsche Armee (März 1944) dem Druck der Nazis, schärfer gegen Juden vorzugehen, und doch wurden Juden auch in Ungarn verfolgt und selbst ihr "*biologisches Dasein*" war nicht immer ausser Gefahr.

Mit der deutschen Besetzung Ungarns (März 1944) kamen Adolf Eichmann und seine Schergen nach Ungarn, um die "Endlösung" einzuleiten. Lüthy charakterisiert das Morden so : "*Systematik*", "*Grauenhaftigkeit*" und "*Tempo*". Fähig zur "*Grauenhaftigkeit*" sei, so Lüthy, eine "*sardanapalische Totalität*". Das muss den ost-schweizerischen LeserInnen eingeleuchtet haben. Wohl kaum einer hatte vom legendären König von Ninive und seiner romantischen Wiederkunft in Werken von Lord Byron, Delacroix, Berlioz oder Ravel gewusst. Und wem war schon bekannt, wie die Legende den König sterben lässt: angesichts einer bevorstehenden militärischen Niederlage zieht sich Sardanapal mit Pferden und Reichtümern und all seinen - von Delacroix in ihrer wollüstigen Nacktheit gemalten - Konkubinen in seinen prunkvollen Palast zurück, wo er auf den Flammentod wartet. Das Ganze ist zu besichtigen auf Delacroix's Gemälde: La Mort de Sardanapal. Ein Bild, das bei niemandem (ausser bei Herbert Lüthy) Erinnerungen an den Bunker unter der Reichskanzlei weckt, an Adolf und Eva, an einen Schuss aus der Pistole und eine Kapsel Zyankali. Was all das mit dem Holocaust zu tun haben soll, wird für immer ein Geheimnis (Lüthys) bleiben. Sein bildungsbürgerliches Einsprengsel zeigt an dieser Stelle wohl nur, wie weit Inhalt und Form bei diesem Autor voneinander entfernt sein können.

Wenn Lüthy sich um Einsicht in das Grauensvolle bemüht, dann fragt er sich, ob es um "*metaphysisch übersteigerte Sinnlosigkeit*" gehe, um "*Macchiavellismus*", um Bebel's "*«Sozialismus der dummen Kerls»*", um "*Antisemitismus als Blitzableiter*" oder doch einfach nur um "*irregewordene[n] Hass*". Am Ende bleibt Verwirrung.

Unmittelbar danach verwendet Lüthy den zweiten Teil seines schmalen Kommentars zur Judenverfolgung nicht etwa auf die allein wichtige Frage: Was hat sein Land, die Schweiz, jetzt und sofort zu tun, um doch noch diejenigen zu retten, die zu retten sind? Nein, Lüthy, der grosse Schweizer Historiker, hat Wichtigeres vor: er ereifert sich über "*die Spitzen der jüdischen Hochfinanz Ungarns*", die "*Häupter dieser beiden Familien Chorin und Weiss*", diese "*Herren riesiger ungarischer Bergwerks- und Rüstungskonzerne*". Die hätten "*seit einem Jahrzehnt ihre Unternehmungen für die Aufrüstung des Dritten Reiches arbeiten lassen*". Und jetzt? Jetzt hätten die es doch tatsächlich geschafft, ihr Leben zu retten: "*mit ihrer ganzen Verschwägerung, zusammen bisher 32 Personen*", nachdem sie sich, "*mit einigen Millionen Schweizer Franken losgekauft hatten*". Schweizer Franken! Obendrein. Lüthy schäumt und erinnert seine LeserInnen: es ist ja nicht das erste Mal, dass sich da reiche Juden freikaufen, statt ... ja was denn wohl? Diese ganze Sippe, also die 32 verschwägerten ungarischen Juden, die hätten agiert "*wie weiland Baron Rothschild in Wien*". Macht also ganze 33 Personen, "*bisher*". Dieser Louis Nathaniel von Rothschild war dem Tod entkommen, indem er all seinen Besitz an die Nazis abtrat. Statt sich nach Auschwitz deportieren zu lassen.

Und dann versteigt sich die spätere Lichtgestalt der Schweizer Historiographie zu diesem ungeheuerlichen Satz:

"An dem Geld, mit dem sie sich frei kauften, klebt das Blut ihrer «minderen» Mitjuden ganz Europas."

Ob an dem vielen Geld "Blut" klebte, weiss man nicht. Was man weiss: am Geld aller Reichen klebt Schweiss. Vor allem der Schweiss von zahllosen Arbeitern, ausgebeutet, manchmal bis aufs Blut. Das Blut der "Mitjuden ganz Europas" jedenfalls klebte nicht am Betrag, mit dem sich einige wenige Juden freikaufen konnten; dieses Blut klebte an den Händen der Nazis und all ihrer Helfer und Dulder. Es klebte auch an den Händen derjenigen SchweizerInnen, die Juden die Aufnahme und Rettung verweigerten.

Lüthy zeigt sich angeekelt von der Hassorgie der Nazis. Das Schlimmste: Diese Hassorgie sei nicht rein und sauber: "diese Hassorgie ist korrumpiert!" [Hervorhebung von Lüthy.] Auschwitz ist "korrumpiert"? All das millionenfache Morden und Foltern und Verhungernlassen und Quälen, das ist "korrumpiert"? Weil sich 32 jüdisch-ungarische Kapitalisten ihr Ueberleben erkauf haben?

Lüthy ist Journalist, im Nebenberuf. Vor allem ist er Historiker. Hauptberuflich also geht es ihm darum, dass "*das Bild dieser Zeit vollständig*" dargestellt werde. "Vollständig", so Lüthy, ist das Bild erst dann, wenn man neben die vielen Millionen ermordeter Juden auch die 32 stellt, die sich da freigekauft haben. Und nicht zu vergessen: auch Louis Nathaniel von Rothschild. Mit dem waren es dann 33 Juden. So, jetzt ist das Bild für Herbert Lüthy "vollständig". Und was zeigt es? Es zeigt einerseits die "Abscheulichkeit", das "Entsetzen", die "«totale Unerbittlichkeit»", die "Fäulnis" dieser Zeit. Aber nicht das ist es, was die Zeit "vollständig" macht, für Lüthy. Er entdeckt, angewidert, dass diese abscheuliche, entsetzliche, unerbittliche Zeit ... nicht "rein", nicht "achtbar", nur "schlechte Fassade" sei ... wegen einer Handvoll Juden, die sich ihr Leben erkauften. Nimmt man die mit ins Bild, dann endlich ist für Lüthy "*das Bild dieser Zeit vollständig*".

Die Vollständigkeit, für die der Historiker Lüthy da bürgt, ist nicht mehr als der lächerliche Versuch einer sehr billigen psychischen Entlastung, einer Verschiebung²³ der Schuld, die auf all denen lastet, die millionenfach mitgemacht haben, zugesehen haben, weggesehen haben, geschwiegen haben und die Opfer an ihren Grenzen abgewiesen und in den Tod geschickt haben. Sie sind es, die "*das Bild dieser Zeit*", voller "Abscheulichkeit", "Entsetzen", "totaler Unerbittlichkeit", erst "*vollständig*" machen. Wir sind es und nicht - wie Lüthy glauben will - eine kleine Gruppe von ... reichen Juden.

²³ Diese Strategie psychischer Entlastung findet sich auch anderswo bei Lüthy. Zum Beispiel wenn er am 30. September 1944 einen viele Seiten umfassenden Artikel über Ostasien, den Morgenthau-Plan, die Schuldfrage in Italien schreibt und dann auch die "Ausrottung der Juden" erwähnt und sagt: "Aus London war kürzlich offiziell zu hören, dass die Ausrottung der deutschen Juden nicht ins Tätigkeitsgebiet der alliierten "Kriegsverbrecherkommission" falle, da sie eine "**innere Angelegenheit**" [Hervorhebung von Lüthy] Deutschlands gewesen sei."

Anders als Lüthy meint, ging es nicht nur darum, das "Tätigkeitsgebiet der alliierten «Kriegsverbrecherkommission»" auf die "Ausrottung der Juden" auszuweiten. Wichtiger noch wäre die Ausweitung des Begriffs "Kriegsverbrecher" auf all diejenigen gewesen, die das Verbrechen an den Juden - wie auch immer und wo auch immer - haben geschehen lassen, statt ihre Möglichkeiten des Eingreifens zu nutzen.